

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1948

151 (4.11.1948)

3. Jahrgang Nr. 151

BADISCHE

Donnerstag, 4. 11. 48

NEUESTE NACHRICHTEN

Sieger Truman

Starke, teils Rekordmäßig erreichte Wahlbeteiligung, ein Wettlauf Trumans und Deweys voll dramatischer Spannung, vor dem Hintergrund heftiger außenpolitischer und inneramerikanischer Auseinandersetzungen, das waren die Merkmale der Präsidentschaftswahl in den USA. Mit einer Million Stimmen Mehrheit ist Harry S. Truman wiedergewählt worden. Mit einer stimmenmäßig nicht großen Mehrheit, die jedoch gewichtiger ist, als es auf den ersten Blick scheint — denn sie bedeutet Mehrheit auch im Senat und im Repräsentantenhaus.

Eine Wiederwahl, die als eine Sensation von allen empfunden wird, die der Suggestion und Autosuggestion erliegen waren, die Entscheidung des amerikanischen Volkes in seiner Mehrheit für die Republikaner sei gewiß, die meinten, die gegenwärtige lebte Kritik an außenpolitischen Handlungen Trumans habe seine Chance für eine Wiederberufung aussichtslos werden lassen, die schließlich glaubten, Institute zur Erforschung der öffentlichen Meinung, die Deweys Wahl voraussagten, seien unerschütterlich.

Wer aber bedachte, daß Trumans Außenpolitik vor allers Augen offen lag und im Lichte der jüngsten Friedensverträge, der immer fester gewordenen Haltung gegenüber der Sowjetunion den Charakter einer Weltfriedensmission gewonnen hatte, wer erkannte, daß sich das amerikanische Volk mit dieser Politik identifiziert, und im speziellen die Verteidigung Berlins billigte, wer überlegte, daß die amerikanische Außenpolitik auch unter Dewey keine Isolationspolitik zu folgen gedachte, der konnte von dieser Seite her keinen Grund für eine Nicht-Wiederwahl Trumans erkennen. Die zweite Seite der Erfahrungstatsache, daß Nationen nicht sonderlich geneigt sind, die Verantwortlichen zu wechseln in Zeiten, da außenpolitische Probleme von höchster Bedeutung zu lösen sind und die Erfahrung der Welt seit langem um ihre Lösung Bemühungen schwer entbehren läßt. Das unterdeutete sich nicht, daß Truman im Wahlkampf das Schwergewicht nicht auf die Außenpolitik legte, sondern stärker als Dewey in seinen Appellen an die Wähler innenpolitische Themen betonte.

Der Erfolg gab ihm recht.

"Give'em hell, Harry!", d. h. "Mach ihnen die Hölle heiß!", das war der Zuruf, mit dem Truman in seinen letzten Wählreden immer wieder unterbrochen wurde. Truman, der Mann, der in Erscheinung und Rede den Typ des Amerikaners entspricht, der bei der Masse beliebt, der ihr vertraut ist als der elegant und gewandte Gouverneur des Staates New York, der scharfe Jurist Dewey. Es erwies sich, daß Truman schon Rückhalt Kritik am Kongreß, dem "schlauheit" ihn die Zurufe auferforderten, sehr populär war, daß man unter seiner Präsidentschaft die Außenpolitik in guten Händen steht und daran glaubt, daß er in der Innenpolitik mit seinem Kampf gegen die ungesunde Preisentwicklung, gegen das von der Arbeiterschaft heftig bekämpfte, gegen Trumans Veto zustandgekommene Taft-Hartley-Gesetz eine Erleichterung für die Masse schaffen wird. Man darf in der Tat jetzt konstatieren, daß mit der Mehrheit im Senat und Repräsentantenhaus Truman über einen einigwilligen Rückhalt verfügt, der außergewöhnlich stark ist.

Uns interessieren in erster Linie die außenpolitischen Konsequenzen der Wiederwahl Trumans, des Demokraten, derer wir uns freuen. Zweifellos gibt ihm sein Erfolg aus der Tatsache, daß er ihn schwer und mit relativ knapper Mehrheit errungen hat, die Lehre, daß der von ihm eingeschlagene Kurs nicht immer als der absolut richtige betrachtet wurde. Er dürfte ihn daher in Richtung Entschiedenheit korrigieren; er ist mit dem gewonnenen starken Rückhalt nach dem nun fallenden Entscheidungskampf gestiegen. Das heißt: Sein Wahlsieg ist eine Vertrauensumgebung zu einer Politik des Interessaments an Europa, einer festen Haltung im Sinne der durch Roosevelt verkündeten vier großen Freiheiten und der damit verbundenen gemeinsamen Front der Westeuropäischen Union und einer Durchsetzung des Marshall-Planes, Ziele, deren Erreichung auch im Wünsche und Interesse eines Deutschlands liegt, das auf Frieden, Wiederherstellung seiner Einheit und Wiederaufnahme in den Kreis der Nationen als gleichberechtigter Partner sichlich hofft.

Schwere Aufgaben liegen vor Präsident Truman, namentlich auch angesichts der jüngsten Entwicklung in China. Der Präsident der Vereinigten Staaten sitzt in seiner prächtigen, aufrechten Persönlichkeit, in seinem immer wieder betonten ehrlichen Verständigungs willen der Welt eine gewichtige Bürgschaft, daß er seine Arbeit im Geiste einer Befriedung der Welt tut wird. In diesem Sinne sei seine Wiederwahl quittiert mit einem: "Good luck, Mr. Truman!" W.S.

Europa von morgen

Es ist für jedermann ein verlockendes Spiel, den Versuch zu machen, aus den Vorgängen der Gegenwart die Zukunft herauszulesen. Die Verführung, dabei Wunschträume als Wahrscheinlichkeit auszugeben, ist natürlich groß, besonders für den Journalisten, der in den Lesern ab und zu einmal „etwas Besonderes“ bieten will. Andererseits besteht, so meine ich, aber eine Art Verpflichtung, dem Leser nicht nur vergangene Ereignisse zu kommentieren, sondern ihm, wenn möglich, das Fenster in die Zukunft zu öffnen. Informationshaftigkeit bei der Auslegung von Gewissensfragen auf der einen wie Zubilligung der persönlichen Meinung von der anderen Seite sind selbstverständliche Attribute dieses „Spiels“.

„Es wird allseitig Zustimmung finden, wenn wir behaupten, daß wir an einem Wendepunkt der Geschichte stehen. Entweder wird die Zivilisation, die christliche Christenheit nennen, gerettet werden oder zugrunde gehen. . . . So stehen wir zwei Phasen derselben Bedrohung gegenüber. Die eine . . . ist die Drohung des imperialistischen und kommunistischen Unversorgens. Die zweite ist der Angriff von innen, der . . . Versuch, die Elemente niederzulegen, die die westliche Christenheit so weit auf der Straße des Fortschritts vorangebracht haben; ein Versuch, der einer Selbstschädigung gleichkommt“, heißt es in einer Rede, die der Herausgeber des „Christian Science Monitor“ neulich gehalten hat.

Was ist als Entgegnung der ersten Phase dieser Bedrohung geschehen, mit deren Darstellung ich mich heute begnüge, und wie entwickelt sich das Geschehen weiter?

Der russische Stoß in das europäische Nachkriegsvakuum, der auf der militärischen und politischen Ebene nachdrücklich kam, ist militärisch von den Besatzungstruppen der Westalliierten und dem westeuropäischen Verteidigungsbündnis aufgefangen worden; der Beitritt der USA und Kanadas, nur noch eine Frage der Zeit, wird den Gegendruck verstärken. Auf der politischen Ebene wurde der Stoß, und das ist für die Zukunft das aufregendste Ergebnis, von Westdeutschland, Frankreich und Italien abgefangen. Frankreich dagegen bleibt ein „unsicherer Kantontist“. Daraus wird sich eine Änderung der amerikanischen Europa- und vor allem Besatzungspolitik ergeben, wenn die folgenden Sätze des offiziellen amerikanischen Sprechers, nach dem Stalin-Interview über Rias geseht, überhaupt etwas bedeuten.

„Wir werden so lange in Berlin und Deutschland bleiben, als es notwendig ist. . . . Wir werden so lange hier bleiben, bis ein neuer deutscher Staat fest begründet ist. Wir bleiben hier in Westdeutschland, bis es stark genug ist, auch die Berliner Position zu verteidigen. Amerika braucht dazu die deutsche Hilfe und Mitarbeit, um diesen Kampf, wenn notwendig auf Leben und Tod gegen die erbarmungslos arbeitenden des kommunistischen Systems zu führen.“

Was das im einzelnen als Abkehr von der Vergangenheit und Gestaltung der Zukunft heißt, bleibe der Phantasie überlassen. Im Wirtschaftlichen wird sich Europa graduell zu einem Handelsgebiet entwickeln. Eine europäische Wirtschaftseinheit und Organe regelmäßiger Beratung geschaffen oder ausgebaut werden. Die Planung, sich auf Wesentliches beschränkt, kann Stahl, Kohle, Elektrizität, dann Öl und Transportwesen erfassen. Eine europäische Wirtschaftseinheit wird das letzte Ziel sein, das sich hier bisher die größten Schwierigkeiten gezeigt haben.

Im ganzen bedeutet das, daß Rußland seine Haupttätigkeit von Europa nach Asien verlegen wird, weil das Vakuum Europa sich von neuem mit Kraft gefüllt hat, das Vakuum Asien dagegen H. B.

Wie Udet und Mölders starben

Von Hans Richter

Als im April dieses Jahres die Spruchkammer Ansbach gegen den Flugzeugkonstrukteur Professor Dr. Ernst Heinkel verurteilte, stand auf dem Gang vor dem Verhandlungssaal ein hagerer Mann im hellen French-coat, der nervös an seiner Zigarette zog. Es war Friedrich Großkopf, der ehemalige leitende Chefingenieur beim Stab des Admirals Canaris. Als Zeuge hätte Großkopf manches über Heinkel aussagen können. Vor allem, daß der Erfinder des Düsenflugzeuges, dessen Name in der Widerstandsgruppe des 20. Juli 1944 einen guten Klang hatte, für einen leitenden Posten nach dem Sturz des Hitlerregimes vorgesehen war. Aber Großkopf, dessen Aufgabe es jahrelang gewesen war, führende Persönlichkeiten vor den Nachstellungen der Gestapo zu schützen, schweig. Warum? „Das deutsche Volk würde heute, am tiefsten Punkt seiner durch die Niederlage ausgelöst leiblichen und seelischen Not die Beweggründe der damaligen Widerstandsbewegung noch nicht verstehen können“, sagte er und bat, seinen Namen nicht zu erwähnen. „Ich habe an die Gerechtigkeit geglaubt, jetzt tue ich es nicht mehr“, sagte wenige Stunden später Dr. Ernst Heinkel, als der Spruch der Kammer verlesen wurde. In den ersten Tagen der Mittläufer einstuft, Friedrich Großkopf wurde damals nicht, daß die Tätigkeit jener Männer des 20. Juli der Öffentlichkeit durch das Protokoll einer Spruchkammer bekannt gemacht wird. Er schwieg damals.

Gab es einen Oderbruch in Deutschland?

Inzwischen sind Monate vergangen. „Des Teufels General“ ist über die deutschen Bühnen gegangen. Zeckmann hat zweifellos in der Gestalt des Generals Hahn seinen Freund Udet ein Denkmal gesetzt. Erst jetzt trat Friedrich Großkopf in das Licht der Öffentlichkeit. War er mit Oederbruch identisch? Er bekennt, dass ein anderer Korrespondent der Hamburger „Welt“ mit einem J. und einem Nein. Er war Mitglied der Widerstandsbewegung, doch hatte er keine Sabotage der Flugzeugherstellung auf dem

Gewissen. Er stand mit Udet in dauernder Verbindung, doch hatte er im Gegensatz zur Handlung des Dramas vergeblich versucht, den Generalflugzeugmeister unter Hinweis auf seine gefährlich gewordene Situation zur Flucht zu bewegen. Udet ging der unerbittlichen Konsequenz seines Schicksals nicht aus dem Wege und schoß sich selbst eine Kugel in den Kopf. Wie der ehemalige Heeresadjutant Heiler, General Engel, in der Spruchkammerverhandlung gegen Heinkel aussagte, sei Udet das Aussichtslose seiner Situation zum Bewusstsein gekommen, als er Hitler auf Veranlassung verschiedener Flugzeugkonstrukteure eine Denkschrift übergab, worin festgelegt wurde, daß die deutsche Flugzeugkonstruktion nur ein Sechstel der amerikanischen betrage. Diese Erkenntnis sei unzweifelhaft eine der Anlässe zu Udet's Selbstmord gewesen.

Ein Besuch bei Dr. Ernst Heinkel

Ein der Verfasser dieser Denkschrift war Dr. Ernst Heinkel gewesen. „Die deutschen Flieger haben es nicht verdient, in einem Theaterstück aufgeführt und randalierend dargestellt zu werden“, erregte er, als ich ihn in seinem Heim in Windsbach besuchte. In allen Kreisen der deutschen Luftwaffe, die Generale eingeschlossen, habe man 1942 bereits erkannt, daß Menschen nur noch für eine verlorene Sache geopfert werden sollten. Die führenden Köpfe der deutschen Luftwaffe seien fast ausnahmslos der Meinung gewesen, lieber diesen Krieg zu verlieren, als nach dem Krieg in einem SS-Staat leben zu müssen, meinte Dr. Heinkel mit Udet verknüpften ihn freundschaftliche Bande. Zuerst schickte er die Seiten der Gießerei auf und zeigte mir einen Spruch, den der ehemalige Generalflugzeugmeister einstmals eingetrasen hatte. „Kein Wild, das sich verstecken kann, wenn meine Büchse knarrt, ist den deutschen Wald.“ So schrieb Udet wenige Monate vor seinem Tode.

Dann glich das Gespräch zum Schicksal des verunglückten Kampffliegers Mölders. Mölders ist über Breslau abge-

stürzt. Der einzige Überlebende, sein Bordflieger, hat mir persönlich erzählt, daß Mölders in einer Steilkurve plötzlich dem Flugzeugführer ins Steuer griff. Dadurch wurde die Maschine überzogen und schmierte über die linke Tragfläche ab. Damit schießt Heinkel seinen Bericht über jene mysteriösen „Unfälle“ bekanntere Persönlichkeiten des Dritten Reiches ab, denen dann jeweils ein Staatsbegräbnis zuteil wurde.

„Meine Sekretärin ist hysterisch geworden“

Dann erzählt der lebhaft Mann, dem man es nicht ansieht, daß er bereits das sechste Jahrzehnt seines Lebens überschritten hat, vor seinen Plänen mitig hatte er begonnen. Flugzeuge zu konstruieren. Er baute das erste Katapultflugzeug, 1917 das erste U-Boot-Flugzeug und dann den ersten Düsenjäger der Welt, mit dessen Konstruktion er sich 1936 in

Auf Wacht am Tiberufer

(Von unserem Korrespondenten in Rom)

„Die Revolution wird auf der Welt nie mehr aufhören.“ Diese divinatorische Antwort des greisen österreichischen Staatskanzlers Fürst Kauniz auf die Frage eines Aristokraten wann die französische Revolution wohl zu Ende gäbe, fand breite zustimmende Würdigung in den Memoiren des Kardinals Pacca, des erfahrenen und mutigen Staatssekretärs Pius VII. Diese Tage erinnerte ein gewiegter Diplomat uns an die Wahrheit dieses Ausspruches mit dem Hinweis, daß das eigenartige revolutionäre Ferment, das in einzelnen Gegenden Mittelitaliens, so in Toskana und in der Emilia, sogar nicht schlechtgestellte Agrarier, insbesondere Halbpäpste, erfaßt habe.

Der Nationalökonom der Georgianischen Universität P. Prof. Gundlach hat tiefere schürftig darauf aufmerksam gemacht, daß vor allem in Süditalien das Latifundwesen mit seiner Zerklüftung der Bevölkerung in Großbesitzer und besitzlose Landarbeiter, noch gesteigert durch eine extensive Wirtschaft mit schlechten Verkehrswegen und mangelnder Bewässerung, eine ständige Quelle nachteiliger volkswirtschaftlicher Zustände und gefährlicher sozialer Mißverhältnisse sei. Für jene Landstriche, die also die Agrarreform Lösung, ein Lebensfrage zugleich. Die Rückwirkungen dieser fortbestehenden Übelstände auf innerpolitische Gebiet sind zu beklagen.

Der italienische Kommunismus glaubt einen Teil seiner Zukunftsaussichten in dem Mangel sozial-wirtschaftlicher Art im Agrarwesen schöpfen zu können. Insofern trifft auch auf Italien das Urteil des ehemaligen amerikanischen Staatssekretärs Sumner Welles zu: „So lange die westlichen Demokratien das soziale Problem nicht in mehr oder minder größerem Maße angepackt haben, werden sie niemals behaupten können, den Kommunismus entscheidend geschlagen zu haben.“

Augenblicklich steht im italienischen Senat der Problemkomplex der Landwirtschaft und ihrer Reform auf der Tagesordnung. Zeitungen und Zeitschriften bilden den mehr oder minder sachverständigen Begleitchor. Aus den verschiedensten Haupt- und Nebenfragen, die Agrarwissenschaften, Nationalökonomie, Soziologie in Atem halten, was auch den kleinen Mann bewegen, der schon mit einem „Flecken Erde im Sonnenschein“ als Zwergtümel zufrieden wäre, schülen sich einige Kernpunkte heraus. Ein Senator ergriff das Wort, der etwa 10 Hektar 60 v. H. des gesamten Grundbesitzes auf dem Lande ausmacht, daß also die Verteilung des Grundbesitzes überwiegend gesund sei. In den weiten Landstrichen seien die Klein-Hausgewerkschaften — und Gemüsebau überwiegend und somit die gartenmäßige Wirtschaft, ist der Kleinbesitzer volkswirtschaftlich ohne Nachteil.

Landwirtschaftsminister Segni äußerte im Senat, daß man nicht daran denke, zu einer Agrarartikule zurückzukehren, die doch niemals erreicht werden konnte. Die agrarische Lage sei ausreichend. Es sei sogar nicht leicht, gegenwärtig den Durchschnittsstand der Landwirtschaftlichen Erzeugung der Vorkriegszeit zu erreichen. Bei der Urbarmachung würden auch etwa widerstandsfähige Grundbesitzer die Härte des Gesetzes erfahren. Die Vorwürfe der parlamentarischen Opposition, daß das Ministerium die

Grundbesitzer gegenüber den Bauern zurückwies, wies Segni überzeugend zurück. Die Agrarreform werde im Interesse der arbeitenden Schichten durchgeführt werden.

Mit Genugtuung konnte der Land- und Forstwirtschaftsminister feststellen, daß die Auffuhr von Südrindern 1947 im Vergleich zu 1946 verdoppelt wurde. So bald Deutschland wieder mehr aufnahmefähig wird, werden sich die Zahlen des italienischen Exportes darin noch steigern. Daß die Republik Italien wirklich die erstbeste Agrarländer hat, im Ackerbau und Viehzucht, wird die Lage der Ergebnisse der Vergangenheit allmählich nachzuholen, und Fehlwege zu verlassen, da für zeigt ein Bericht über Ackerbau, den die Wirtschaftskommission der Verfassungskommission der Nationalversammlung im Vorjahre unterbreitet hat. (Istituto Poligrafico dello Stato, Rom, 548 Seiten.) Schon 1928 konnte man 2141 000 neuentstandene landwirtschaftliche Betriebe statistisch feststellen. 1570 000 kleine Pächter waren Eigentümer, geworden, 1500 000 landwirtschaftliche Anwesen kleinerer Kategorie konnten ihre Ausdehnung bis zu einer unabhängigen rationalen Wirtschaftsführung erweitern. Der vorerwahnte Kommissionsbericht legt den Hauptakzent bei der Agrarreform der Zukunft auf die Produktionssteigerung und die Umwandlung und Besiedlung von Odländereien sowie die Aufzucht walddarmer Gegenden ihre vorrangige Bedeutung. Über die Urbarmachung hat der frühere Staatssekretär für Ackerbau unter Mussolini, Prof. Scarpieri, ein vielbeschäftigtes Werk „La bonificata nella storia e nella dottrina“ (Bologna, 1948) herausgegeben, worin er mit Objektivität auch an den von der Weltöffentlichkeit einst so bewunderten Urbarmachungen des faschistischen Regimes wie der Trockenlegung der Pontinischen Sümpfe eine fachkundige Teilkritik übt. Die Pläne Mussolinis hätten zu wenig den Bedürfnissen der örtlichen Bevölkerung Rechnung getragen. Auch die Kolonisation in Atem gehalten worden. Die beabsichtigte Kolonisierung der Latifundien in Sizilien ist nach Scarpieri in einen völligen Fehlschlag ausgeartet, z. T. durch gesetzgeberische Mängel, dann aber auch durch methodische Fehler in der Praxis und schließlich durch den großen Wirrwarr infolge des Krieges. Für die innere Kolonisierung hält der Verfasser die kleinbäuerliche Wirtschaft für besonders wichtig, weil sie eine dem heimischen Boden in zäher Arbeit erwachsende Bauernschicht schafft, die die Wirtschaft als Ganzes, und der sozialen Gerechtigkeit ist, den Klassenkampf beiseite und durch eine größere Grundbesitzverteilung dem weiterverbreiteten Land hunger genügt. Gewisse wirtschaftliche Nachteile des kleinbäuerlichen Wirtschaftens übersteigt Scarpieri nicht. Aber er gibt ihnen doch den Vorzug gegenüber einer kapitalistischen Bodenbesitzung mit großen Ackerwirtschaften, aber bezahlten Landwirten. Mindestens 80 000 kleine Mittelkassen sein, die sich freilich von der Verbannung durch kommunistische Agitatoren freihalten müßte. Für Italien ist die Hebung der Produktionsintensität und der Ausdehnung der sozialen Gegensätze auf ein weiteres Zeitalter ein Ziel, das nach dem nachdem man die Welt übertriebene landwirtschaftliche Autarkie der faschistischen Zeit als ökonomische Fehlkonstruktion erkannt hat. Dr. E. R. v. F.

Internationalisierung des Kieler Kanals?

In der Zeitschrift „The Norseman“, die den Fragen des europäischen Nordens gewidmet ist, veröffentlicht der dänische Publizist Baron Schaffalitzky de Mackadeich einen Artikel, in dem er für die Internationalisierung des Kieler Kanals unter der Ägide der Vereinten Nationen eintritt. Zu dem Zweck, einen Angriff Seilands eines wieder erstarkten Deutschlands zu verhindern, schlägt er vor, daß zu beiden Seiten des Kanals ein Gürtel errichtet werden soll, der von internationalen Streitkräften zu besetzen sei.

Schleswig und Holstein voneinander trennen würde, indem sie eine gemeinsame Verwaltung dieser beiden Provinzen gründen unmöglich machen oder in ihrer Entwicklung hemmen würde.

Ebenso wäre dann die Furcht, die der Umstand einflößt, daß Nordpreußen die südliche Nachbar an der dänischen Grenze in Südschleswig sein wird, dadurch beseitigt, indem die internationalen Streitkräfte eine Trennungslinie zwischen Deutschland und Dänemark gezogen werden würde.

Er schreibt: „Vor allem müssen Verteidigungsmaßnahmen gegen einen Luftangriff getroffen werden, denn ein Angriff auf die Luft wird wahrscheinlich die Einleitung des Versuchs bilden, den Kanal zu blockieren oder ihn in Besitz zu nehmen. Folglich müssen in diesem Gebiet Kampfflugzeugbasen stationiert werden, die durch schwere Flak unterstützt werden.“

Bekanntlich ist auch die Panamakanalzone eines der am stärksten besetzten Gebiete in der Welt. Die Aufrechterhaltung des Kieler Kanals als internationaler Wasserweg würde darüber hinaus einen wesentlichen beiträglich Beitrag zum Weltfrieden und zur internationalen Verständigung im Zusammenhang mit der Frage geist werden, auf welche Weise Streitkräfte zur Verfügung der UNO gestellt werden können.

solche internationale Zone würde für Dänemark erhöhte Sicherheit bedeuten. Was immer auch das Los Südschleswigs sein wird, diese internationale Zone wäre für uns deshalb ein Vorteil, weil sie

Leitfaden für GYA-Jugendleiter

Ein amerikanisch-deutscher Ausschuß der GYA hat auf einer kürzlich in der Sportschule Oberreifenberg/Taunus abgehaltenen Tagung einen Leitfaden für die GYA-Jugendleiter ausgearbeitet. Zweifelsfrei wird sich dieser Leitfaden zeigen und sich mit allen GYA-Problemen auseinandersetzen soll. U. a. ist geplant, Ausbildungsstätten für Jugendleiter zu schaffen, um die German Youth Center mit speziell ausgebildeten Lehrkräften zu versehen. Auf der Tagung, der auch ein Karlsruhe Vertreter teilnahm, wurde eine erfreuliche Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Amerikanern erzielt. (Ma. Stu.)

Interessantes in Kürze

Kuriositäten
In der Halle eines Hofes in Toulouse wurden drei Mitglieder einer Rugbymannschaft von einem Amokläufer durch Messerstücke schwer verletzt. (AEP)

„Männer, die Zigaretten rauchen, schlagen ihre Frauen nicht“, wird in einer Reklamepsichre amerikanischer Zigarettenfabriken behauptet. (AEP)

Eine „Irrenhaus-Symphonie“ für großes Orchester mit vier Sätzen wurde in der Synthesaal in Detroit zur Uraufführung gebracht. Sie wurde von dem Geisteskranken Ernest Salisbury komponiert, der bis dahin keine Note geschrieben hatte. Von der Kritik wurde das Werk sehr gelobt. (AEP)

In einem Lied der Tito-Armee lautet eine Strophe: „Der lustige Klang aller unserer

Maschinengewehre ist schöner als der Gesang der Vögel und das Flöten der Nacht.“ (AEP)

Im Landwirtschaftsministerium in Rothensee ist ein Studium wurde errechnet, daß ein Hektar unfruchtbarer Bodens 1250 000 Erdwürmer enthält, wogegen in einem Hektar gutgedüngten Bodens 400 000 existieren. Welche Mühe muß es gekostet haben, die Würmer zu zählen! (AEP)

Krokodilstränen. Nach allgemeiner Ansicht sind Krokodilstränen eine Erfindung aus dem Bereich des Schmarozens. Ein Forscher aus der AEP hat im Gebiet des Kongo Visektionen an Alligatoren vorgenommen, die ihn davon überzeugten, daß die operativen Eingriffe wirklich trübten.

70 000 Mann zu seiner Verfügung, kontrolliert die Provinz Ningxia. Obwohl beide in der ersten Parkette des Kriegstheaters sitzen, haben sie ihre Zuschauerrolle nicht gegen die eines Akteurs eingetauscht. In Nanking spricht man ganz offen von einem gegenseitigen Nichtangriffsbkommen der beiden Parteien. Die Provinz Shaansi ist durch den Willen ihres diktatorähnlichen Generals Yen Hai-shan so frei wie unabhängig. In Sinkiang, der großen westlichen Provinz, beginnen die Generale ihre eigenen Machtansprüche geltend zu machen, und in anderen Teilen des Reiches der Mitte weigern sich die Lokalgroßen, Anweisungen Nankings entgegenzunehmen.

Das ist nur eine Wolke in dem dunklen Gewitter, das sich über dem kahlen Haupt des chinesischen Staatslenkers zusammenbraut. Andere Wolken sind die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, Erschwerungen in der Kontrolle der Partei, das Bestehen von gegenseitigen Gruppen dort und in der Regierung und schließlich die Mißerfolge im Kampf gegen den Kommunismus.

Der wachsende Kampf gegen seine Politik zeigte sich erst kürzlich in der Nationalversammlung, in der auch zur erstmaligen kritischen Stimmen gegen seine Person laut wurden. Die Meinung besteht in Nanking, daß ein Zusammenbruch des nationalen Chinas, der bisher nur durch die Persönlichkeit des Generalissimus verhindert wurde, seit dem Ausgang des zweiten Weltkrieges noch nie so nahe gewesen ist, wie heute. Man beklagt es, daß Tschiangkaischek den Kontakt mit der Bevölkerung verloren hat, daß die erste Lady des Landes, Madame Tschiangkaischek, sich aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen hat.

Der Generalissimus' Ziel ist es offenbar, mit verzweifelten Jinglierkünsten die politischen Fäden solange zusammenzufassen, bis er eine wirtschaftliche Ge-

sundung des Landes, vielleicht auch durch von außen kommende Ereignisse für den erkrankten chinesischen Kolof neue Atemluft geschaffen wird. So basiert seine Machtstellung in der Kuomintang darauf, das Gleichgewicht zwischen den rivalisierenden Gruppen zu erhalten. Nur durch diesen Kampf, die es notwendig gegeneinander ausspielt.

Die neuen Wirtschaftsdiktate betreffend Währungsreform, Festpreis-Festsetzungen, Wirtschaftsbeschränkungen, Zensur usw. sind ein weiteres Zeichen eines verzweifelten Kampfes. Sie sind umfassender als alles, was China bis heute auf diesem Gebiet erlebt hat. Der Kampf gilt der drohenden Inflation. Die Mittel, die Tschiangkaischek gegen sie anwendet, sind für China neu.

Dafür kämpft er mit den alten Methoden, gegen die Kommunisten. Sie haben sich nicht als glücklich erwiesen. Trotz der Überlegenheit der größeren Armeen, der besseren Ausrüstung der Luftüberlegenheit und der Dollarhilfe aus den USA haben die Kommunisten die größeren Fortschritte zu verzeichnen, wie gerade jetzt erst aus dem Fall von Mukden hervorgeht. Heute kontrollieren die Kommunisten die ganze Manchurei, einen wichtigen Teil Nordchinas und selbst einige Gebiete in Mittelchina.

Ihr Waffenarsenal hat sich in der Mandchurei beim Rückzug der Sowjetarmee mit vorgefundener japanischer Ausrüstung und durch erbeutete nationalchinesische Stücke erheblich verbessert. Hinter den Linien wird von den Kommunisten kein allbewährtes Muster eines ausgeprägten Opportunitäts-Agrarreformprogrammes durchgeführt. Die neuen Pächter werden enteignet und das Land an besitzlose Bauern aufgeteilt. Da von vier chinesischen Bauern drei besitzlos sind, besteht keine Gefahr, daß zuviel Land enteignet wird. Aber als Entgelt für die gute politische Unterstützung von neuen Rekruten.

H. H.

Die Papiernot in aller Welt

Nicht Gold, nicht Lebensmittel, nicht Kleidung, sondern Papier ist heute die knappste Ware der Welt. In Kanada, das 40% der gesamten Weltzeugung liefert, Produktion und Export erhöht hat, haben die meisten Länder heute weniger Druckpapier als vor dem Kriege, und dabei ist der Bedarf gestiegen.

Es besteht keine Knappheit an weichen Holzern in der Welt. Die großen Wälder von Kanada, Neufundland, USA, Finnland, Schweden und Norwegen haben Reserven für noch viele Jahre. Die wahren Ursachen des Übels sind Vernichtung der Pflanzenkulturen im Kriege, Knappheit an Rohmaterial, Brennstoff, Transportmitteln und Arbeitskräften, dazu Devisenschwierigkeiten.

Aber Papier ist wichtig im modernen Leben. In allen Ländern Europas, außer in der Schweiz, sind die Zeitungen heute weniger umfangreich als 1937. Wichtige Nachrichten und Publikationen gelangen so nicht an die Öffentlichkeit, und die Freiheit der Presse ist in Gefahr. Angesichts dieser Bedrohung suchen Forscher aller Länder nach Methoden der Papierherstellung aus neuen Rohmaterialien, das Holz dieses Dominions vielleicht ein solches Rohmaterial zu machen, die die Erfolge dieser Bemühungen könnten in den kommenden Jahren für die Holzmarkt-Exporture der Welt von lebenswichtiger Bedeutung sein.

Stroh, Hartholz, Eukalyptusfaser, Bambus, Herbstlaub und die Papier-Masse sind die neuen Rohstoffe, für Druckpapier, mit denen man gegenwärtig experimentiert. Einige sind bereits über das Versuchstadium hinaus; sie haben sich als vollwertiger Ersatz für weiches Holzmarkt erwiesen.

In Australien hat man die Verwendungsmöglichkeit harter Holz für die Papierherstellung erprobt. Noch wichtiger jedoch ist die Absicht, hierfür die Eukalyptusfaser nutzbar zu machen, um der das Commonwealth überreich ist

Der Direktor des Instituts für Zelluloseforschung an der Technischen Hochschule in Darmstadt, Georg Jayme, ist auf dem Wege nach Australien, um die dortige Papierindustrie über die wirksamsten Methoden der Verwendung dieser Faser zu beraten. Sein Besuch steht unter dem Schutz der australischen Regierung, die Australien von auswärtigen Zufuhren unabhängig zu machen hofft.

In Neuseeland wurde der größte von Menschenhand angelegte Wald auf der Erzeugung von Mark weicher Holz ergründet. Die Tatsache, daß die Bäume bereits nach 20 Jahren reif zum Fällen sind, wird hier eine schnelle Entwicklung ermöglichen. Die erste Phase des Plans ist eine Pflanzung von 5 000 000 E auf die Produktion der bereits vorhandenen Papiermühlen von Whakatane zu ergähen.

Die Regierung unterstützt außerdem einen Plan zur Ausbeutung des Baubolzes der großen exotischen Wälder Neuseelands in Botorus baut die Neuseeländische Waldprodukte-Gesellschaft ihre Mühlen weiter aus, um in den nächsten 3 Jahren jährlich 25 000 t Sulfat-Mark zu produzieren; sie verwendet hierbei das Holz dieses Dominions vielleicht ein solches Rohmaterial zu machen, die die Erfolge dieser Bemühungen könnten in den kommenden Jahren für die Holzmarkt-Exporture der Welt von lebenswichtiger Bedeutung sein.

Auch Indien tritt mit umfangreichen Projekten auf den Plan. In wenigen Jahren wird dieses Dominions vielleicht ein solches Rohmaterial zu machen, die die Erfolge dieser Bemühungen könnten in den kommenden Jahren für die Holzmarkt-Exporture der Welt von lebenswichtiger Bedeutung sein.

Blutendes „Reich der Mitte“

Die Lage in China

China ist groß und der Generalissimus ist weit, sagen die Generale in den nördlichen Provinzen. Sie halten sich nicht mehr an die Befehle, die aus Nanking kommen. 20 Jahre lang hat Tschiangkaischek mit allen Mitteln versucht, die Macht der Generale zu beschneiden und China zu einigen. Die zentrale Kontrolle, die der 61jährige nach der nationalen Revolution errichtete, beginnt zu zerbrechen. In den nördlichen Provinzen, die noch nicht dem kommunistischen Einfluß unterstehen, wächst der Widerstand gegen

Nankings Politik. Die Herrschaft des Generalissimus besteht nur noch aus dem Rohmaterial, er selbst ist genötigt, mehr und mehr Macht den örtlichen Gouverneuren und den Generalen zu überlassen. Als Tschiangkaischek beabsichtigte, nördliche Provinzen, die sich nicht persönlich zu General Fu Tsu-yi, dem eigentlichen Beherrscher von Suiyuan und Chahar, um mit ihm deswegen zu verhandeln. Nunmehr beabsichtigt die Nationalregierung, alle Truppen, die noch in der Mandchurei sind, zurückzuziehen, da die Lage dort unhaltbar geworden ist. Chinghai ist fest in der Hand des Generals Ma Pu-fang, und General Ma Hung-kwei, mit einer persönlichen Armee von

Vor neuem Tiefpunkt der Ernährungslage

Brotvorräte in Württemberg-Baden nur noch für 21 Tage ausreichend

Die durch den Ablieferungsstreich der Erzeuger landwirtschaftlicher Produkte hervorgerufene Ernährungskrise machte eine Dienstbesprechung der Bürgermeister und Ortsbeauftragten des Landkreises Karlsruhe erforderlich. Dr. Gerner vom Landwirtschaftsamt Karlsruhe der die Versammlung am 2. 11. in den „Bavariaaal“ einberufen hatte, referierte ausführlich über den Grund der Ernährungskrise. Die weitgehende Aufhebung der gewerblichen Bewirtschaftung, sagte Dr. Gerner, habe die Meinung aufkommen lassen, die Bewirtschaftung sei allgemein aufgehoben worden. Trotz mehrerer Anfragen dem 20. 6. erlassenen Rundschreiben des Landwirtschaftsamtes der besetzten, das die Bewirtschaftungsvorschriften für die Landwirtschaft nach wie vor bestehen, sei im August nahezu nichts an Getreide und Fleisch abgeliefert worden. Der Grund dafür liege in der Forderung nach Erhöhung der Preise für landwirtschaftliche Produkte. Wie ungerechtfertigt diese Haltung sei, bewiesen Prüfungen in buchführenden Landwirtschaftsbetrieben, die eine sehr günstige Reinertragsentwicklung zeigten. Trotzdem man vor einem Monat die Forderungen der Bauernverbände angenommen und den amtlichen Festpreis für Weizen auf 26,50 DM pro Dtzr. festgelegt habe, seien keine Ablieferungen erfolgt. Die Bauernverbände würden bei einer Nichterfüllung der Ablieferungspflicht ein gefährliches Spiel treiben. Sie seien nach der Durchsetzung ihrer Forderungen verpflichtet, die Ablieferung durchzuführen. Noch könne eine Senkung der Brotation vermieden werden, wenn die Getreidelieferung anlaufe. Der Normalverbraucher, der von den Einfuhren und der Eigenerzeugung abhängig sei, erlebe z. T. das Kuriosum, daß ihm die Einfuhren aus den USA sicherer seien als die Leistungen der eigenen Landwirtschaft. Nach einer Anordnung der Militärregierung dürften aber die Einfuhren erst nach dem Verbrauch der eisernen Ernte angebrochen werden. Die Brotvorräte in Württemberg-Baden, die noch für 21 Tage ausreichen, hätten eine Lage geschaffen, die genau so kritisch sei wie die der Krisenjahre 1946/47. Das Ablieferungs-soll mit 29.000 Doppel-Zentner im gesamten Landkreis Karlsruhe, das bis jetzt nur zu 12,5% erfüllt ist, namh Dr. Gerner zum Anlaß, die Anwesenden aufzufordern, sich für eine rasche Ablieferung der fehlenden Mengen einzusetzen. Die Mittelung eines Länderbeschlusses über Maßnahmen, wie der Ertrag der Schlachtgenehmigung bei slumigen Ablieferungen vor der Anlaß zu unzulässigen Zwischenrufen. Der Bauer könne heute nicht unabhängig wirtschaften, betonte Dr. Gerner und bedauerte, daß trotz der besseren Gesamternte des Jahres 1948 keine Verbesserung in der Ernährungslage eingetreten sei. Man möge sich in der

Langmut der Normalverbraucher nicht täuschen. Eine hungrige Masse lasse sich nicht halten, schloß Dr. Gerner seine Ausführungen.

In der anschließenden Diskussion erklärten 2 Bürgermeister, die Landwirtschaft habe noch immer ihre Pflicht erfüllt, sie habe aber gehofft, für den Ertrag ihrer Arbeit die notwendigen Dinge zu annehmbaren Preisen kaufen zu können. Ein Vertreter des Bauernverbandes meinte, daß ein Appell an das Gewissen der Erzeuger mehr Erfolge habe als jede Drohung. Zu Beginn der Verlesung der Bestimmungen des Schlachterslasses brach die Versammlung in zielloses Gejohle aus. Landrat Groß erwähnte mit ernstesten Worten die Anwesenden, nicht zu vergessen, daß die Versammlung eine Dienstbesprechung sei, und nicht mit einer Zusammenkunft von Interessenten verwechselt werden dürfe. Es gehe hier nicht um eine Diskussion über Preisauflage und Wirtschaftspolitisch oder darum, die sozialen Spannungen zwischen Arbeiter und Bauer auszuschnitten, sondern einzig darum, den ausgebrochenen Streik der Bewirtschaftung wieder einzuführen. Die Ernährung sei das primitivste Recht des Menschen, betonte Landrat Groß, und sein Appell an die Versammlung sei ein dringender staatspolitischer Appell; denn es gehe um die Sicherstellung der Ernährung von 90.000 Normalverbrauchern im Landkreis Karlsruhe.

Der Leiter des Ernährungsamtes Karlsruhe-Stadt Köchlin, warnte vor einer Verschärfung der Gegensätze zwischen Stadt und Land. Jeder der Anwesenden möge seine ganze Autorität für die Einführung der Ablieferungs-pflicht einsetzen. Kr.

Die Milch floß in Strömen

70 000 Liter gehen täglich an die Verbraucher

Für den Bezehier eines Achters ent-rähter Frischmilch ist es schon ein Ereignis, wenn er wenigstens Voll-milch in Strömen fließen sieht. Ein weiteres Ereignis ist die Karlsruher Milchzentrale selbst. Eine Anlage, ähnlich der Milchzentrale, die allen neuzeitlichen und hygienischen Erforder-nissen genügt, dürfte nun selten noch in Deutschland zu finden sein. Der Bombenkrieg verursachte auch hier Zerstörungen, die heute noch nicht ganz behoben sind, aber wesentliche Teile blieben glücklicherweise unbeschädigt.

Die Erfassung der Milchproduzenten macht einen genauen Fahrplan notwendig, und zwar folgen Fahrzeuge der Milchzentrale die Milch bei den vielen Kleinbetrieben im Stadt- und Land-kreis Karlsruhe, im Bezirk Bruchsal, der sich über Bretten bis ins Württembergische hineinzieht. Auf 17 000 Erzeugern werden 70 000 Liter abge-liefert.

Zunächst strömt sie also nicht, son-dern tropfeln gewissermaßen nur literweise. Die höchste Milchlieferung über-haupt erfolgte 1934 mit rund 150 000 l. Damals gehörte allerdings auch Rastatt zum Versorgungskreis, wobei die Anlieferungen aus dem Elsaß nicht unwesentlich waren. Mit dem Elsaß wurde in der Vorkriegszeit ein Milchlieferungsvertrag abgeschlossen, der wohl in späterer Zeit erneuert werden dürfte.

Die Verarbeitung der Milch

Auf Rollen gleiten die Kannen in die Halle und werden mit geübtem Griff in einen großen Behälter gegos-sen. Ein Pumpen befördert die Milch in ein höheres Stockwerk, wo die ge-samte Anlage durch die Pasteri-sierungsanlage geht. Die leeren Kannen wandern auf dem Fließband in einen Ofen, den sie gewaschen und steril verlassen. Die Pasteurisierung ist ein

Erhitzungsverfahren, wobei mittels Heizung die Milch für 40 Sekunden auf 85 Grad erhitzt wird und dann durch Kühlströme bis auf 5 Grad zurück-kühleriert in hermetisch verschleiß-bare rostfreie Behälter fließt, die ein-stufig die Zepplenerwert in Friedrichs-hafen liefert. Nun beginnt die Ver-arbeitung, in großen rotierenden Fässern buttert's im wahren Sinne. In einer halben Stunde können 8 Zentner dieser leckeren Fettigkeit hergestellt werden. Ein Aufzug befördert das Produkt in den Keller, wo eine Maschine klappernd die Butter formt, fertigt packt und ausstößt. Flinker Hände packen sie ver-sandfertig in Kisten, die in geräumige Kühlräume wandern.

Anderserseits tropfeln sie wieder in Achteln, Vierteln und größeren Maß-ßen in die Gefäße der Verbraucher, vorwiegend kalorienreichere ent-rähter Frischmilch.

Milch mit gesteigertem Fettgehalt

Eine wichtige Einrichtung der Milch-zentrale ist das Laboratorium. Durch ein einfaches Verfahren wird der Säuregehalt und damit die Haltbarkeit der Milch sofort nach Eintreffen fest-gestellt. Es folgen Proben bezüglich des Fettgehaltes. Entgegen der früher-Regelung wird die Zahlung der Milch nach ihrem Fettgehalt vorgenom-men. Diese Änderung nahm sich die Kühe sehr zu Herzen und liefern sei-her eine wesentlich fettere Milch als früher. Verdächtig niedere Fettgehalte werden dem staatlichen Lebensmittel-untersuchungsinstitut gemeldet, das Proben in den Stellungen vornimmt. Im Laboratorium werden auch von-sämlichen Lieferanten Einzelproben vorgenommen, wobei ziemlich eindeu-tig festgestellt werden kann, ob es in die Milchkanne gerechnet hat.

Flaschenmilch hygienisch erstrebenswert

Bereits vor dem Krieg wurden 30 000 Flaschen Milch täglich dem Verbrau-cher zugeführt, und diese hygienische Form der Milchlieferung soll später erneut gefördert werden. In diesem Zusammenhang ist auch eine Überprü-fung der Methoden der Entkeimung anzunehmen nach dem die Tuberkulose in erschreckend hohem Maße unter den Milchkuhen grassiert. Die durch Bombenschäden spärlich vorhandene Literatur nennt sehr weit gefasste Zah-len für Dauer- oder Hoherbitterung, und es scheint absolut nicht so sicher, daß sämtliche Bazillen mit den ange-dienten Verfahren unschädlich gemacht sind. Für die Wissenschaft eine lo-bende Aufgabe. P. S.

Das Urteil Schütte aufgehoben

Zum Fall des ehemaligen Brettener Pol-zeistschütze, der am 21. 2. 1948 wegen Körperverletzung im Amt in Tateinheit mit schwerer Körperverletzung und Notig-keit vom Landgericht Karlsruhe zu einem Jahr 8 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, erfahren wir, daß das Urteil vom Oberlandesgericht auf die Revision des Angeklagten und der Staatsanwaltschaft hin aufgehoben und zur erneuten Ver-handlung an das Landgericht Karlsruhe zurückverwiesen wurde. -Il-

Die Zollfahndungsstelle und die Krimi-nalpolizei Karlsruhe kamen einer nahezu gigantischen Schieber- und Schwarzhandelsaffäre auf die Spur. Über die bisher im Interesse der Ermitt-lungen die Öffentlichkeit nicht unter-richtet wurde. Nachdem die Untersu- chungen praktisch abgeschlossen sind, kann über folgenden erstaunlichen Tatbestand berichtet werden:

Bekanntlich kommen regelmäßig aus der Schweiz Liebesgaben sendungen auch an die DP-Lager. Verteilungsstelle für diese Gaben ist u. a. eine Karlsru-her Firma von der aus die Waren an DP-Lagern in Heidenheim a. D., Brenz, Frankfurt-Zellheim u. a. weitergege-ben werden, sobald die Karlsruher Firma aus der Schweiz die Lieferungs-benachrichtigung erhalten hat und die Ware bei ihr eingefroren ist. Sie wird dann durch Lastkraftwagen von den DP-Lagern gegen Quittung abgeholt. Soweit ist die Transaktion durchaus korrekt.

Indessen machten Zollfahndungsstelle und Kriminalpolizei die Beobachtung, daß solche Schweizer Liebesgaben von den DP-Lagern aus dem Schwarzmarkt zugeleitet wurden. Die daraufhin ein-setzenden Ermittlungen ergaben, daß es sich nicht um reguläre Liebesgaben-sendungen, sondern um Schiebungsgeschäfte handelte, die als Liebes-gabensendungen getarnt waren. Es sei deshalb, ob der Schweizer Firma ein Vorwurf zu machen ist, Jedenfalls steht fest, daß die Einkäufe aus Gel-dern bestritten wurden, die in die Schweiz geschmuggelt waren. Der Hauptbeschuldigte, ein gewisser Moritz Tennenwurzel, trug bei seiner Verhaftung 11 800 Dollar bei sich. Es ist erwiesen, daß Tennenwurzel Dollar, Francs und auch D-Mark in die Schweiz schmuggelte und mit diesem Gelde die angeblichen Liebesgaben sendungen finanzierte, die vornehmlich den Zweck hatten, dem schwarzen Markt Ware zuzu-führen. Seit August etwa sind auf diese Weise 100 Tonnen Kaffee, Schokolade, Zucker und Reis dem Schwarzmarkt zugeführt worden. Die Polizei hat ge-zogen zu der Annahme, daß Tennen-wurzel in der Schweiz für mindestens 40 000 Dollar, dazu noch unbekannte Beträge an anderen Devisen und DM. ungesetzlich hat. Auf Grund des festgestell-ten Tatbestandes schritt die Zollfah-nungsstelle am 17. und 18. September zur Beschlagnahme der bei der Karlsruher

Firma aus solchen getarnten Liebes-gabensendungen nach lagernden Waren. Es handelte sich um 18 793 kg Roh-kaffee, 14 623 kg Zucker, 4 494 kg Reis, 129,5 kg Haferflocken, 274 kg Mehl, 239 kg Teigwaren, 136 kg Kakao, 211 kg Schokolade, 56 kg Margarine, 157 Dosen Olsardinen, 131,5 kg Milchpulver und 200 l Speiseöl. Im Laufe der Untersu-chung kamen weitere Waren dazu, de-ren Eigentumsverhältnisse noch ungekl-ärt sind, in der Hauptsache 3 000 kg Rohkaffee und 9 000 kg Schokolade. Die Ware wurde am 6. Oktober gefändet, um dem Staat eine Sicherheit für aus den bisherigen illegalen Einfuhren ent-zogenen Zoll- sowie Verbrauchssteuern zu geben, die insgesamt auf 3,5 Mill. D-Mark veranschlagt werden. Aller-dings muß nun die JEIA zuvor ihre Genehmigung zur Einziehung der Ware geben, die erst dann durch den Staat verkauft und dem Verbrauch zuge-führt werden kann.

Die Zollfahndungsstelle lagerte die gepfändete Ware im Bunkerhotel ein. Einer der in die Affäre Verwickelten ein gewisser R.O.I., Angestellter der er-wähnten Karlsruher Firma, benutzte seine Kenntnis der Sachlage und der

Ortlichkeit, um seinerseits nun im Bun-kerhotel zu operieren. Es gelang ihm dabei, nicht weniger als ca. 6,5 to Waren im Werte von einer halben Million D-Mark aus dem Bunkerhotel heraus-zupraktizieren. Hier erhebt sich die Frage, warum die Zollfahndungsstelle nicht für gehörige Aufsicht sorgte. Es wäre eine Kleinigkeit gewesen, die Poli-zei mit der Bewachung zu beauftragen, was inzwischen, allerdings reichlich verspätet, geschehen ist.

Festzustellen ist, daß die Karlsruher Import- und Export-Firma keine Schuld trifft, da sie nach ordnungsgemäßen Benachrichtigungen arbeitete und ordnungsgemäß gegen Quittung ablie-ferte.

Der verhaftete Moritz Tennenwurzel ist gegen Stellung einer hohen Kaution wieder aus der Haft entlassen worden. Woher er die Dollarbeträge und die anderen Devisen hatte, ist noch nicht einwandfrei festgestellt. Wer illegale Geschäfte tätigt, ist aber bekanntlich nie in Verlegenheit, sich illegal die erforderlichen Gelder und Devisen zu be-schaffen. R.O.I. befindet sich noch in Haft. -dt-

Bunte Luftballons und heiße Würstchen

Eindrücke von der Karlsruher Herbstmesse

Doch, es gibt sie nun wieder auf dem Jahrmarkt, die bunten Luftballons, gelb, rot und grün, die wieder hoch hinaus wollen und denen man am liebsten seine Sorgen mitgeben möchte. Denn wengleich mit der D-Mark die Luftballone wiedergekehrt sind, Sorgen haben wir immer noch. Nur sind es andere. Nur sind es heute andere Schaufensterscheiben, die zerschlagen werden, als die, die man vorher nicht eingeworfen hat.

Indessen, Sorgen oder nicht Sorgen, das Leben, das wundervolle unbändige Leben ist nicht umzubringen! Es besteht auf seinen Jahrmarkt, auch unter'm regenverhangenen Novemberhimmel. Und das ist nicht nur tröstlich, es ist ermutigend. Es ist ermutigend, daß es Menschen gibt, die nicht an Politik denken, sondern sich durch die lärmenden bunten Budenstraßen drän-gen, die nicht grundlos sind und un-despotisch, sondern fröhlich und heil, einmal nur Mensch zu spielen und nicht immer Erwachsener. Dafür gibt es — außer den besagten Luftballontrauben — schon wieder mancherlei Möglich-keiten. Zum Beispiel das fröhlich (mit Blechmusik) Urständ feiernde Bierzelt (mit Bier), den Mann mit den neuen Rasierapparaten, oder mit Lok-kenwickeln oder mit Kartoffelschäl-messern, eine Motorsportarena mit knatternden Rennwagen, eine russische Schaukel, in der ein schwundlich und ein Mondraketenkarussell, in dem es einem schwarz vor den Augen werden kann. Vor Schnelligkeit Nicht we-gen der Preise. Unter Drehortelklängen rechnet man wieder nach Pfennigen. Wenigstens der Jahrmarkt hat noch eine Kaufmannsehre. Und er hat wie-der Waffen, Lebkuchen, Eis und Zuk-kerstangen. Die entsprechenden Ver-merke für Lebensmittelmarken be-haupten noch den Ernst der Zeit. Aber sie sind sehr klein, als schämten sie sich schon schließlich darf man nicht zu viel verlangen, für's erste Mal. Bitte, es gibt sogar frische Würste auf dem Rost, die es beim Metzger schon lan-ge nicht mehr gibt.

Die musikalischen Exzesse der Karusselle sorgen dafür, daß es auch eine Art hat mit dem Jahrmarktsein- und die ersten Amtsstuben der Ober- postdirektion etwas mitbekommen von der Ausgelassenheit mit der die sach-liche Bezeichnung „Karlsruher Herbst-messe“ richtig gestellt wird. Es gibt mancherlei Karusselle, aber bei aller fortschreitenden Technik kommt man doch nicht weiter, als daß es rundherum geht. Und ob die moderne Schiff-schaukel, in der die Mädchen hinter Gitter stehen, so viel schöner ist als die alten mit den schwindenden Schif-fen, weiß ich nicht. Romantischer ist sie jedenfalls nicht und die Röhre fliegen auch nicht höher. Gleich daneben übrigens wird hypnotisiert, das Publikum, Ausländer und leichtbe-leidete Mädchen. Insbesondere leichtbe-leidete Mädchen. Sie sind ganz rosig, Vor Kälte. Und man freut sich für sie, daß die Vorstellung gleich beginnt. Aber vielleicht frieren hypnotisierte Mädchen überhaupt nicht? Man hat zu wenig Erfahrung.

Der Duft der gebratenen Würste weht in die Kriegsstraße hinüber. Bunte Luftballons schaukeln über den Kip-pen. Und dort, wo die Drehorgelklänge leiser werden, stehen wieder die Mus-ikanten. Mit einer Ziehharmonika, mit einer Gitarre, mit einer Geige Einige singen. Und einige tragen Schilder auf der Brust: Kriegsbilder. Nicht nur die bunten Luftballons sind mit der D-Mark wiedergekehrt.

Peter Merkwürden

KURZE STADTNOTIZEN

Öffentliche Auswanderer-Beratungsstelle. Das zu Anfang dieses Jahres begründete „Institut für Auswanderung und Kultursen-schaft“ in München-Starnberg, Garten-straße 3, hat sich auf Grund der ihm zuge-flossenen Unterlagen in der Auswanderer-Beratungsstelle angestellter „Schwander“ festgenommen. Durch die Um-sicht des Wohnungsinhabers konnte in der Gehardstraße ein 18-jähriger Bäckergeselle festgenommen werden, der sich unter dem Vorwand, er müsse als Beamter des Woh-nungsamts die Wohnung ausmessen, Zutritt zu der Wohnung verschafft hatte. Ob der Festgenommene, der offensichtlich eine Ge-legenheit zum Stehlen erkannte, wollte, mit dem Gestaltlosen der letzten Zeit zu tun haben, bleibt noch zu ermitteln.

Audiolieder. In den Mittagsstunden wurde der in der Beierheimer-Allee parkende „Einmalige“ Fiesl-Topolino BD 63-222 gestohlen.

Staatl. Hochschule für Musik. Sämtliche 84 Schüler der Musikhochschule, die sich für die Staats-Privatmusiklehrrufungen gemeldet hatten, haben die Prüfung bestan-den.

Kath. Arbeitergemeinschaft. Am Donner-s-tag, 4. November, 20 Uhr spricht im Reden-becher Hörsaal der T. H. P. Mario v. Galii S. J. über „Pater Friedrich Muckermann S.J. der Volksbildungsschule „Geistliche Führer“.

Gastspiel der Schaubude. Der General-di-rektion des Badischen Staatstheaters ist es gelungen, das weltberühmte Gewand-haus Deutschlands hinaus zu bringen und beste-leisende Kabarett der amerikanischen Zone „The School for Scandal“ aus München für ein einmaliges Gastspiel im Großen Haus am 9. und 10. November, jeweils 19.30 Uhr, zu gewinnen.

Städt. Karlsruhe bringt am Donnerstag, 4. 11. 17 Uhr „Oberhöhnische Köpfe“. Der Graphiker Ernst Feuerstein erzählt aus sel-ner Atelierarbeit.

Kundgebung der Ruhestandsbeamten. Am Freitag, 5. November, 15 Uhr, spricht in der „Bavaria“ Fachgruppenleiter Deyriner s aus Stuttgart über: Die Neugestaltung des Beamtenrechtes und ihre Auswirkung auf die Ruhestandsbeamten.

Dichterstunde. Am Freitag, 5. November, 19.30 Uhr, liest im Civic Center Lina Neifen zwei Erzählungen von Fele Timmermans „Aus meiner Kramkammer“. Hierzu haben alle Interessenten Zutritt.

Versammlung der Hirnverletzten. Am Son-n-tag, 6. November, 10 Uhr findet in der „Bavaria“ in Karlsruhe eine Versam-mlung der Hirnverletzten des Kreises Karlsruhe statt.

Geburtsst. Frau Luise Winkler, früher Herzogin, 16. feiert am 4. November ihren 58. Geburtstag.

Was bringt Radio Stuttgart?

Freitag, den 5. November 1948

8.45 Nachrichten, 7.00 Morgenandacht, 7.15 Morgenstunde mit Gold im Mund, 8.00 Das Morgenbüchlein, 8.15 Wasserstandmeldun-gen, Morgenmusik, 9.00 Programm der Frau, 9.15 Suchmeldungen, 9.45 Nachrichten, anschl. Unterhaltungsmusik, 10.00 Schulfunk, 10.30 Kindersuchdienst, 10.45 Sendepause, 11.30 Suchanzeigen von Rußlandheimkehrern aus der Ostzone, 12.00 Musik zur Mittagsstunde, 12.30 Prozesse der Zeit, 12.45 Nachrichten, 13.00 Echo aus Baden, 13.15 Gute alte Bekannte, 14.00 Schulfunk, 14.30 I.R.O.-Suchdienst, 14.50 Sendepause, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.00 Aus der Weltliteratur, 17.15 Unsere Solisten, 17.45 Nachrichten, 17.50 D's Anschlagstunde, 18.00 Volk und Staat, 18.30 Tanzensemble von Radio Stuttgart, 19.00 Stimme Americas, 19.30 Die aktuelle Viertelstunde, 19.45 Nach-richten, Kommentar von Heinz Frenzelt, 20.00 Sendung für unsere Heimkehrer, 20.15 Aus Operette und Tonfilm, 21.00 Das unvergessliche Erlebnis, 21.45 Kommentar von Rias Berlin, 21.50 Aus der Welt des Schauspiels, 22.00 Nachrichten, Presskommentare des Tages, 22.15 Swing-Serenade, 22.30 Unsere Nacht-schau, 23.15 Nachrichten, 24.00 Sendeschluß.

Wie wird das Wetter?

Mitt. Vorhersage bis Freitag früh: Wech-selnd, meist stark bewölkt. Im Wesentlichen niederschlagsfrei. Höchsttemperaturen um 14 Grad, Tiefsttemperaturen 6-10 Grad. Mäßige Winde aus Südwest.

Verkehrsverbesserungsvorschläge an der Hauptpost

Der Verein beratender Ingenieure gibt Anregungen

Die Arbeiten an der Hauptpost ste-hen vor der Beendigung. Daß die Lö-sung einer Verlegung der Linie 3 über Stephansplatz und Douglasstraße nicht zur Durchführung kam, ist bedauerlich, aber wohl durch die angespannte Fi-nanzlage der Stadt gegenwärtig nicht zu verwirklichen. Diese Lösung hätte gestattet, die Haltestellen sämtlicher Hauptpost berührenden Straßenbahn-linien auf gemeinsamen Verkehrsinsel-n in der Kaiserstraße als sog. Doppel-haltestellen zusammenzufassen, wie sie in allen Großstädten zu finden sind und sich bestens bewährt haben.

Die Gruppe Karlsruhe beratender In-genieure möchte der Stadtverwaltung den Vorschlag unterbreiten, wenigstens die Haltestellen der Linien 1, 2, 4 und 5 in der Kaiserstraße vor die Hauptpost zu verlegen, so, daß lediglich zum Um-schwenken auf Linie 3 ein Überqueren der sonst übrigen Verkehr zustehenden Stra-ßenflächen notwendig wird. Damit wäre eine wesentliche Entlastung der Ver-

kehrsschwierigkeiten an der Hauptpost im Rahmen des derzeit möglichen ge-schaffen und ein Entgegenkommen ge-genüber dem Fußgänger und Straßen-bahnbenutzer. Die spätere Verlegung der Linie 3 wird dadurch nicht berührt und bleibt weiterhin das erstrebens-werte Ziel einer Verkehrsentlastung an der Hauptpost.

Leider scheinen die beim Umbau vor-gesehenen Verbesserungen der Ver-kehrsinselfen sowohl wie der Straßen-körper ziemlich kläglich und rechtferti-gen kaum den bedeutenden Aufwand für das Versetzen der Bordsteine und den Umbau der Gehwege und Straßen. Insbesondere auf der Südseite ist eine endgültige Lösung mit einer mindestens 3 m breiten Verkehrsinsel durchführbar. Man hätte gewünscht, daß eine Dauer- und keine weitere Behelfslösung ge-schaffen wird. Auf der Nordseite muß eine Verbreiterung durch Zurücksetzen der neuen Bauflucht möglichst bald folgen.

Der Herr des Fünfecks

Kriminalroman von Peter Paul Bertram • Nechdruck Prometheus-Roman

(Nachdruck verboten)

Ich habe hier eine kleine Sonderauf-gabe für Sie“, sagte der geschäftige Be-amte ohne jede Einleitung. „Eine junge Russin von nicht ganz überragendem Aussehen ersucht um eine dauernde Auf-enthaltbewilligung. Gehen Sie der Sache nach. Aber nehmen Sie sich in acht, daß Sie nicht in die Netze der Sirene fallen sie soll auffallen schön und elegant sein.“

„Keine Sorge, Mr. Parr“, erwiderte Roger lächelnd. „überdies glaube ich kaum, daß ich die Dame persönlich sehen werde.“

„Na schön, ich wollte Sie nur warnen. Gehen Sie zunächst zum Scotland Yard hinüber und sprechen Sie mit Inspektor Swaynes. Er wird Ihnen alle Einzelheiten über die Geschwisterin aus dem Archiv hervorsuchen lassen. Berichten Sie mir dann das Ergebnis Ihrer Nachfor-schungen.“

Es war für Roger ein eigenartiges Ge-fühl, als Vertreter des Gesetzes und der staatlichen Ordnung die Korridore Scot-land Yards zu durchschreiten in dem Be-wußtsein eine Rolle zu spielen, die den Beamten darin, hatten sie davon gewußt, vermutlich ein lebhaftes Interesse abge-lobt hätte.

Unter den vielen Männern, an denen er vorbeischnitt, schien sich jedoch glück-licherweise kein Sherlock Holmes zu be-finden, denn Roger gelangte ungefahr-

ten zur Türe des Zimmers Nr. 706, das man ihm als das Büro von Inspektor Swaynes bezeichnet hatte.

Dieser war, als Roger das Zimmer betrat, eben damit beschäftigt, eine Anzahl von Kaktus zu begießen. Er stand mit einer Blechkanne in der Hand am Fenster und zeigte dem Besucher zunächst nur einen breiten fast quadratischen Rücken und einen mit rötlichem Haar bedeckten Schädel.

„Guten Morgen, Mr. Denison“, sagte der Inspektor, sich umwendend. „Womit kann ich dienen? Entschuldigen Sie, daß ich Ihnen nicht die Hand gebe, sie ist naß und schmutzig.“

Roger war unangenehm überrascht aus der Anrede des Inspektors zu entnehmen, daß dieser seinen Stiefbruder gekannt hatte. Das unbehagliche Gefühl verstärkte sich, als Swaynes, während Roger sein Anliegen vorlegte, ihn eine Welle forschend, wenn auch lebenswürdig lächelnd anblickte.

„Ich schicke Ihnen nachmittags die Akten in Ihr Büro“, versprach der Inspektor, als Roger sich erhob. „Viel zu tun in Ihrer neuen Abteilung!“

„Nicht übermäßig und zumal lang-wellige Sachen“, erwiderte Roger und wandte sich zum Gehen.

„Jetzt weiß ich, warum Sie so verändert aussehen“, meinte Swaynes zum Abschied.

„Die Schrammen im Gesicht und Ihr Schnurrbart“.

Auf dem Rückweg zu seinem Büro dachte Roger gelegentlich darüber nach, ob sein Stiefbruder wohl die Bekanntheit mit dem Inspektor in dienstlicher oder privater Eigenschaft gemacht habe.

„Ihr Onkel hat Sie angerufen“, das war, was sein Bürokollege ihm bei seiner Rückkunft unterbreitete. „Er erwartet Sie im White Hall-Club in einer äußerst wic-htigen Angelegenheit.“

Roger fand Lord Norwood in einem Lederfauteuil versunken mit bekümmertem Gesichtsausdruck.

„Ist etwas geschehen?“ fragte er, beun-ruhigt durch den Ernst und die sichtlich gedrückte Stimmung des alten Herrn.

„Ja, eine traurige Nachricht“, erwiderte dieser. „Über deinen Stiefbruder Roger, — er ist tot.“

Roger war so betroffen, daß er in ein Augenblick nicht sprechen konnte. Fas-sungslos starrte er seinen Onkel an.

„Der arme Junge!“ fuhr dieser fort. „Auch ich war wie vor d'n Kopf geschlagen.“

„Wie — wie — hast du das erfahren?“ stotterte Roger.

„Ein Mann namens Cuttles oder der-gleichen, sein Farmgehilfe in Rhodesia, hat mich heute aufgesucht.“

„Cuttles?“ dachte Roger. Wie kam sein Farmhausgeber nach England und zu Lord Norwood, von dessen Existenz er keine Ahnung hatte? Und was konnte ihn ver-anlaßt haben, ihn, Roger, für tot zu er-klären? Cuttles Auftauchen bedeutete schlimme Verwicklungen.

„Er ist hier im Club“, setzte Lord Nor-wood fort. „Sprich selbst mit ihm, er wird

dir die traurige Geschichte in allen Ein-zelheiten erzählen.“

„Cutless hier? Im Club?“ Rogers Gehirn arbeitete feberhaft. Er fühlte sich versucht zu fliehen und sann angestrengt nach einem halbwegs glaubwürdigen Verdacht der Begegnung die seine Identität mit einem Schläge enthüllen mußte, aus dem Wege zu gehen.

„Ich habe ihn eigens deinetwegen her-beigeholt“, erklärte Lord Norwood. „Der Mann hat Papiere von deinem Bruder bei sich — im übrigen komm mit und sieh selbst!“

Mit diesen Worten schritt Lord Nor-wood voran in das Sprechzimmer des klei-nen Clubs. Es blieb Roger nichts anderes übrig als ihm, obgleich widerstrebend, zu folgen.

Eine Gestalt stand am Fenster des Zim-mers.

„Guten Abend, Mr. Cuttles“, sagte Lord Norwood, „hier ist mein Neffe Reginald Rogers Stiefbruder.“

Der Mann am Fenster wandte sich um. Es war, wie Roger mit einem Blick fest-stellen konnte, nicht Cuttles.

Erliechert und zugleich bestürzt starrte Roger in ein freundliches Gesicht mit kugelförmigen Stielen. Nein, der Mann war nicht Cuttles, aber auch kein völlig Frem-der! Die Erinnerung an seine verhältnis-volle Eisenbahnfahrt nach Liverpool tauchte in Roger auf: er stand dem Mann gegenüber, der ihn so frech bestohlen hatte.

Auch der andere schien ihn wiederzu-erkennen. Er erblickte bis in die Lippen, sein ruhiger Blick stahl sich schau zur Türe.

„Was ist Ihnen, Mr. Cuttles?“ fragte Lord Norwood besorgt. „Sie sind ja ganz

blaß geworden. — Ah“, meinte er sodann. „Sie sind wohl erschrocken über die Ähn-lichkeit zwischen meinem Neffen und Ihrem toten Herrn?“

„Ja, Eure Lordschaft“, stammelte der Mann, „ich glaube schon, mein armer Herr ist vom Grabe auferstanden.“

„Setzen wir uns“, sagte Lord Norwood. „Bitte erzählen Sie nun auch meinem Neffen die traurige Geschichte.“

Während der unständlichen und phan-tasievollen Schilderung, die der „treue Diener“ von dem schrecklichen Ende Roger Denisons in den hochgehenden Fluten des Zambesi entwarf, hatte dieser Roger genigend Muße, seine Lage zu über-denken.

Der Mann hatte offenbar die Papiere die ihm gestohlen, sorgfältig studiert. Roger erinnsich sich, in sein kleines Notiz-buch, das einen Teil dieser Papiere bil-de, während einer gefährlichen Expedi-tion durch den afrikanischen Busch den Wunsch eingetragen zu haben, man möge Lord Norwood benachrichtigen, wann ihm irgend etwas zustofen sollte. Auf dieses Schriftstück hatte der Dieb anschließend den Plan aufgedeckt, sich bei Lord Nor-wood einzuführen in der Hoffnung da-durch eine Gelegenheit zur Ausübung sei-nes dunklen Handwerks zu finden.

Es war ein dreister Plan, und das Schlimmste daran war, daß Roger ihn nicht aufdecken konnte, ohne sein eige-nes Geheimnis preiszugeben. Andererseits mußte er die Frechheit des Burschen be-wundern, und darüber fand er seinen Humor wieder. Die näheren Umstände seines eigenen Ablebens in farbiger Schilderung eines Dritten zu hören, war ohne Zweifel originell und belustigend.

Roger dankte schließlich dem Erzähler

für die treuen Dienste, die er dem Toten geleistet, tief ergriffen nahm „Cuttles“ eine größere Geldnote aus Lord Norwoods Brieftasche entgegen und empfahl sich mit dem Versprechen bald wiederzukommen. Die darauffolgende Abendmahlzeit die Roger auf Wunsch seines Onkels mit diesem im Club einnahm war eine trüb-selige Angelegenheit. Erstaunt nahm Roger wahr, mit welcher Liebe sein Onkel des vermeintlich Toten gedachte.

„Weißt du, Reggie“, sagte er mehr als einmal, „ich hätte immer gehofft, den armen Jungen vor meinem Tode noch einmal zu sehen. Ihr beide du und er, seid ja nach dem traurigen Ende meines Sohnes meine einzigen Verwandten. Wenn er nur kein solcher Trotzkopf gewesen wäre! Ich habe immer auf eine Stelle von ihm gewartet und wäre ihm wenn er mir geschrieben hätte, mit offenen Armen entgegengekommen. Heute schmerzt es mich tief, daß ich nicht selbst den ersten Schritt getan habe.“

Roger war von den Worten seines Onkels tief berührt geworden. Er dachte noch lange darüber nach, nachdem er Lord Norwood im Club verlassen hatte und langsam durch die Straßen schlen-derte. Wie anders wäre alles gekommen, wenn er sich, als seine Lage in Südrika unahaltbar wurde, seinem Onkel anver-traut und ihm um Hilfe gebeten hätte. Dann stände er ihm jetzt nicht in einer Rolle gegenüber, die anders als betrüge-risch zu nennen eine Haarspaltere ge-wesen wäre. War es nicht noch Zeit zur Umkehr, und war nicht gerade jetzt die beste Gelegenheit dazu? Die erste Frage konnte er ohne weiteres bejahen, aber über die zweite wurde er mit sich nicht einig.

(Fortsetzung folgt)

Der Zeuge weiß es besser

Lettenblichler war vor Gericht geladen. Nach München. Als Zeuge. In Sachen Vierlinger gegen Vierlinger.

Lettenblichler dachte nach. „Na“, sagte er dann, „in einem Zustand hat er auch nicht gelebt.“

Aus den Karlsruher Konzertsälen

Symphoniekonzert am Allerheiligentag. Das Staatstheater hatte bestimmt keine Sorgen, als es daran ging, in diesem Tag würdigen Programm zusammenzustellen.

Chopin-Gestaltungen unberührt blieb. Er läßt sich nie durch ungezügelte Ausdrucksformen eines überquellenden romantischen Gefühls hinreißen und gefallt sich nicht in einer technisch bravourösen Manier Behauptung auf.

Liederabend Gutruhe Lorenz

Gutruhe Lorenz sang Liederguppen von Haydn, Schubert, Schumann, Grieg, Philipp und Idler. Wenn auch die Stimme gelegentlich im Ansatz eines Pianos kleine Schwächen zeigte, so fällt dieser Schönheitsfehler nicht mehr ins Gewicht.

Kapellenwettbewerb in der Kurbel

Ehrgeizige Konkurrenten ließen Werner Christ und seiner „Swing Five“ nicht lange Zeit, sich auf seinen Lorbeeren als bester Karlsruher Jazz-Ensemble auszurufen.

Bybing spielte Chopin

Valentin Bybing hatte diesmal offensichtlich gegen eine starke physische Indisposition anzukämpfen, die sich gelegentlich in einem Nachlassen der gedanklichen Konzentration auswirkte.

Die Walküre im Staatstheater

Man mag zu Richard Wagner stehen wie man will, ihn als auf seine Art geniale künstlerische Persönlichkeit abzuwerten, wäre ungerecht.

Die Walküre im Staatstheater

Man mag zu Richard Wagner stehen wie man will, ihn als auf seine Art geniale künstlerische Persönlichkeit abzuwerten, wäre ungerecht.

Münchhausen im „Gloria“

Gern läßt sich der heutige Mensch vom Märchenzauber schöner Illusion umgarnen, und so erleben wir in dieser Reprise mit Hans Alberts seine phantastischen Abenteuer.

Kulturnotizen

Nobelpreis 1948 für Medizin. Das Nobelkomitee des Karolinska-Instituts in Stockholm entschied, den diesjährigen Nobelpreis für Medizin an Dr. Paul Müller (Basel) für seine Entdeckung des Insektenvergiftungsmittels DDT zu vergeben.

Großverkauf von Textilien

Mit aller Beschleunigung wird schon in den nächsten Tagen in jedem Land der Doppelzone in drei verschiedenen Stufen und ein Mantel in weiteren Ländern ein Verkauf von Textilien durch die STEG einsetzen.

Die Wirtschafft

Strumpfklemme in Westdeutschland

„Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer“, 2 Cottonmaschinen, die im nächsten Jahre in Süddeutschland anlaufen sollen, werden den drückenden Mangel an feingewirkten Damenstrümpfen noch nicht beheben.

Kulturnotizen

Nobelpreis 1948 für Medizin. Das Nobelkomitee des Karolinska-Instituts in Stockholm entschied, den diesjährigen Nobelpreis für Medizin an Dr. Paul Müller (Basel) für seine Entdeckung des Insektenvergiftungsmittels DDT zu vergeben.

Großverkauf von Textilien

Mit aller Beschleunigung wird schon in den nächsten Tagen in jedem Land der Doppelzone in drei verschiedenen Stufen und ein Mantel in weiteren Ländern ein Verkauf von Textilien durch die STEG einsetzen.

Kulturnotizen

Nobelpreis 1948 für Medizin. Das Nobelkomitee des Karolinska-Instituts in Stockholm entschied, den diesjährigen Nobelpreis für Medizin an Dr. Paul Müller (Basel) für seine Entdeckung des Insektenvergiftungsmittels DDT zu vergeben.

Die Wirtschafft

Strumpfklemme in Westdeutschland

„Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer“, 2 Cottonmaschinen, die im nächsten Jahre in Süddeutschland anlaufen sollen, werden den drückenden Mangel an feingewirkten Damenstrümpfen noch nicht beheben.

Kulturnotizen

Nobelpreis 1948 für Medizin. Das Nobelkomitee des Karolinska-Instituts in Stockholm entschied, den diesjährigen Nobelpreis für Medizin an Dr. Paul Müller (Basel) für seine Entdeckung des Insektenvergiftungsmittels DDT zu vergeben.

Großverkauf von Textilien

Mit aller Beschleunigung wird schon in den nächsten Tagen in jedem Land der Doppelzone in drei verschiedenen Stufen und ein Mantel in weiteren Ländern ein Verkauf von Textilien durch die STEG einsetzen.

Kulturnotizen

Nobelpreis 1948 für Medizin. Das Nobelkomitee des Karolinska-Instituts in Stockholm entschied, den diesjährigen Nobelpreis für Medizin an Dr. Paul Müller (Basel) für seine Entdeckung des Insektenvergiftungsmittels DDT zu vergeben.

Wilhelm Schwarz (Papier-Schwarz) im Alter von 73 Jahren nach langer schwerer Krankheit zu sich.

An Allerseele ist unsere liebe Mutter. FRIEDA MULLER geb. SCHEUBLE, Bäckermeisterwitwe, nach schwerer Krankheit entschlafen.

IRRTUM IM Jenseits EIN FILM WIRD ZUM ERGEBNIS. Amliche Bekanntmachungen.

Verloren / Gefunden. Briefmappe, Vism (Belgien), H. v. Hobe, Bern, Ernst Stürmlinger, Khe., Hardt, 70, H. Fuchs, 2, 11, v. C. Beil, Laag, Kronenstr. 2.

Grundstück 700 qm. Gebr. DKW-Wagen sowie gebr. VW-Wagen.

Bauplatz für Ein- od. Zweifamilienhaus, beste Weststadtlage von Karlsruhe.

Hausruine Südstadt (früh. 4stöck. Haus mit je 4 Z.-Wohn.). Grundfl. 276 qm.

Landwirte! Pachtobjekt. Erhält. Gärten u. Landwirt. Württemberg, 30 J. verb.

Radio, gut erhalten, zu kf. gesucht. 200 300 an BNN. Motorrad, gut erhalten, zu kf. gesucht.

Verkauf und Verleih. PKW, P4, gut bereit, zu vermieten. 85 an BNN.

Hausruine Südstadt (früh. 4stöck. Haus mit je 4 Z.-Wohn.). Grundfl. 276 qm.

Landwirte! Pachtobjekt. Erhält. Gärten u. Landwirt. Württemberg, 30 J. verb.

Garage (Abstellraum-Milben). 1 PKW ges. West. verb. 1200 an BNN.

Verkauf und Verleih. PKW, P4, gut bereit, zu vermieten. 85 an BNN.

Hausruine Südstadt (früh. 4stöck. Haus mit je 4 Z.-Wohn.). Grundfl. 276 qm.

Landwirte! Pachtobjekt. Erhält. Gärten u. Landwirt. Württemberg, 30 J. verb.

Wiedereröffnung! Parfümerie Bickel Damensalon. Wir eröffnen unser Geschäft mit bekannt erhaltener, Bedienung sowie unser sortenreiches Parfümerie-Lager in vollem Umfang am Freitag, dem 5. Nov., in 287 Kaiserstr. 135 beim Marktplatz (Tel. 3287) gegenüber unseren früheren total zerstörten Geschäftsräumen.